

# Schengen-Lyzeum bleibt wegweisend

Die deutsch-luxemburgische Schule in Perl voller Tatendrang und guter Ideen

VON ROLAND HOUTSCH

Drei Wochen weniger Ferien als in Luxemburg, davon kann man sich in Perl das Abitur drei Wochen eher „erkaufen“. Direktor Volker Staudt sieht das Experiment, das er leitet, heiter-gelassen. Ein untrügliches Indiz, dass sich die Probleme hier nicht häufen.

Das, obwohl ein eigener Schulkalender versucht, die deutsche und luxemburgische Schulsaison so weit wie möglich zu harmonisieren. „Die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern klappt recht gut“, räumt Staudt ein. „Die Ministerien ziehen an einem Strang. Wir sind dabei zu lernen, wie der andere denkt und handelt. Die Schule profitiert dabei sicher von den kurzen Wegen zwischen Luxemburg, dem Kreis Merzig-Wadern und Saarbrücken.“

Die gemeinsame Sekundarschule an der Mosel ist also nicht das Resultat einer schwierigen Partnerschaft, aber diese soll die Partner gegenseitig befruchten: „Das Saarland schaut ganz interessiert zu, wie in Luxemburg im technischen Sekundarunterricht das Modularsystem geplant ist. Aber bei allen Problemen erhalten wir von den zuständigen Regierungsstellen viel Unterstützung. Das Interesse an dieser Schule ist groß.“

## Großer Schülerandrang

Nach dem ersten Jahr meldet das Schengenlyzeum bereits komplett und musste seine Schülerzahlen begrenzen. Aus Deutschland lagen über 100 Anmeldungen für 81 Plätze vor, es musste gelost werden. Auch Luxemburg hat 81 Schüler zur Verfügung. 60 sind eingeschrieben und 20 Plätze bleiben frei für Luxemburger, die erst nach der sechsten Primärschulklasse zur Schule stoßen.

Volker Staudt will im Gespräch keinen Vergleich mit den deutsch-französischen Lyzeen ziehen, die schon länger bestehen. „Es waren



Historisch: Am 25. August 2008 nahm das luxemburgisch-deutsche Schulprojekt die Arbeit auf. (FOTO: ANDREAS ADAM)



Fühlt sich gut unterstützt: Direktor Volker Staudt.

(FOTO: ANOUK ANTONY)

es keine Probleme. Schwieriger ist es, die Heterogenität der Schüler auszugleichen. „Die sprachliche systembedingte Heterogenität erfordert Förderstunden, diese werden übrigens teilweise über das europäische Interreg-Programm abgegolten. Über diesen Weg wird auch teilweise die Erstellung von eigenen Lehrmaterialien, die sich an deutsche und luxemburgische Schüler richten, finanziert.“

Im Schengen-Lyzeum werden verschiedene Möglichkeiten der Differenzierung genutzt: „Wir versuchen, bis Jahrgangsstufe sieben die Unterschiede der Schüler aus dem Saarland und aus Luxemburg auszugleichen. Diese sind zumeist individuell oder auf sprachlicher Ebene. Aber es gibt keine Unterschiede, die sich nicht ausgleichen lassen. Die Kinder werden dort abgeholt, wo sie in unserer Schule ankommen.“

Volker Staudt sieht aber auch die Grenzen der Anpassung: „Die gemischte Schülerschaft macht uns ganz bewusst zu einer Schule für alle. Die Heterogenität kann aber nicht unendlich gespreizt sein, auch wenn wir beileibe keine Elite-Schule sind. Schüler können dafür bei uns sowohl die gängigen deutschen als auch die luxemburgischen Abschlüsse machen.“

Obwohl die Finanzierung der Schule geregelt ist, ist die Frage nach Hilfe aus Brüssel für ein grenzüberschreitendes Schulprojekt berechtigt. Interreg-Mittel wurden denn auch in einem dritten Punkt angefragt: „Wir schreiben Curricula für diese Schule und müssen dabei regionale Rücksichten nehmen. Für die Erstellung der Lehrpläne wurde folglich ein Interreg-Antrag gestellt.“

Da auch Schengen ein Pilotprojekt ist, muss das wissenschaftliche Umfeld stimmen: „Wir haben vor, den weiteren Schulweg der Schüler zu verfolgen, zu evaluieren und zu prüfen, wie unsere Schüler auf dem Arbeitsmarkt ankommen.“

immer zwei Schulen unter einem Dach, mit getrennten Klassen. Über den infrastrukturellen Ansatz hinaus will man jetzt am Beispiel des Schengen-Lyzeums auch hier ein größeres Maß an Integration versuchen.“

Bleibt das Wagnis einer grenzüberschreitenden Schule: „Wir wussten alle nicht, wie das geht. Dabei machen es die Kinder relativ einfach. In Deutschland gibt es in der Schule ein höheres Maß an Elternmitbestimmung als in Luxemburg, aber ein Luxemburger ist hier in der Schule Delegierter.“

Kein Knackpunkt ist auch der gewaltige Gehaltsunterschied zwischen den Lehrern, die ihren nationalen Status bewahren. „Die Professoren, die hier sind, sind Überzeugungstäter“, meint Volker Staudt. Auch mit der Besetzung – ein Drittel der Lehrer am Schengen-Lyzeum sind Luxemburger – gab